

Durch wessen Hand?

Ein Kriminalroman von Friedrich Chieme.

Fortsetzung.

„Daben Sie uns eine — eine Mitteilung erschütternder Art gebracht?“ hauchte sie.

„Nein,“ antwortete der Assessor, „ich bin nur hier, Mitteilungen entgegenzunehmen. Und zwar nunmehr von Ihnen.“

„Bitte.“

Er hatte sich wieder niedergesetzt. Sie blieb an der Stelle, wo sie sich eben befand, stehen.

„Wollen Sie nicht lieber Platz nehmen? Die Angelegenheit ist aufregend für Sie.“

„Ich danke Ihnen.“ Sie ließ sich hastig in einen Sessel fallen.

„Ich bin, wie Sie wohl gehört haben werden,“ nahm der Assessor mit wieder vollständig erlangter Ruhe das Wort, „vom Gericht mit dem Auftrag hierher gelangt worden, den Spuren der Mörder nachzuforschen. Eine junge Frauensperson, in der ich die Mörderin vermutete und gegen die schwere, belastende Indizien sprechen, scheint unschuldig zu sein. In zweiter Linie richtet sich der Verdacht gegen den Ingenieur Born.“

„Er ist unschuldig!“ rief sie mit einer heftigen Atembewegung.

Ulrich suchte die Achseln. „Ich weiß es nicht. Wenn Sie es wissen —“

„Ich?“

„Da Sie es mit solcher Sicherheit behaupten —“

„Ich meine nur er ist unfähig, eine schlechte Tat zu begehen,“ rief sie in warmer Aufwallung. „Ich kenne ihn seit zwei Jahren. Er ist ein edler junger Mann.“

„Wer kann sagen, was Eifersucht und Leidenschaft aus dem besten von uns zu schaffen vermögen?“

Sie schlug verwirrt die Augen zu Boden.

Der Assessor, vergebens nach einem Uebergang tastend, erkannte die Notwendigkeit, schäfer auf sein Ziel loszutreten.

„Daben Sie Herrn Georg Böllnis eine Note Ihres Vaters gegeben, gnädigste Fräulein?“ forschte er jetzt plötzlich.

„Nein.“

„Das Klein klang aufrichtig.“

„Dah er Sie um ein solches Liebespand gebeten.“

„Allerdings, aber ich habe es ihm verweigert.“

„Und doch wurden einige von Ihnen stammende Haare in der Nähe der Leiche gefunden,“ sagte der Assessor, die junge Dame aufmerksam fixierend.

„Haare von mir?“

„Hier sind sie.“

Sie warf einen verstörten Blick auf die roten Fäden und wandte dann erschrocken das Antlitz zur Seite.

„Erlernen Sie dieselben für die Strigen?“

„Es können kaum andere sein,“ erwiderte das junge Mädchen.

„Wie sind sie dahingelangt?“

„Ich weiß es nicht.“

„Wirklich nicht?“

„Nein.“

„Haben Sie Ihrem Bedächtigam den Revolver Ihres Vaters geliehen?“

„Nein.“

Das zweite Rem befaß einen entscheidenden Ton als das erste.

„Mit diesem Revolver wurde Böllnis erschossen.“

„Unmöglich,“ rief sie, mit Miße ihres Stolzes ihre Fassung gewaltsam behauptend.

„Es ist so. Der Tat verdächtig ist eine Dame, die Böllnis vorher in Chemnitz getroffen und mit der er sich im Mai auf der „Walddhöhe“ ein Rendezvous gegeben hat.“

Sie waren mit Ihren Eltern im Frühjahr in Chemnitz?“

„Ja.“

„Dort haben Sie Böllnis kennen gelernt?“

„Nein.“

„So kannten Sie ihn schon früher?“

„Ich habe ihn erst hier kennen gelernt.“

Der Assessor wußte nicht, was er davon denken sollte. Ihre Antworten geschahen in so bestimmtem Akt und Weise, daß er nicht an der Wahrheit zweifeln mochte.

„Haben Sie ihn im Mai auf der Walddhöhe besucht?“

„Ich?“ rief sie mit bebender Enttäuschung in Blick und Stimme.

„Also nicht? Sie liebten ihn doch —“

„Ja — es war ein leises, zögerndes Ja.“

„Verzeihen Sie, Fräulein, wenn mein Amt mich zwingt, in Ihre Herzengheimnisse einzudringen. Sie liebten ihn nicht?“

„Mein Herr —“

„Ihr Herr Vater hat uns befragt, was ich bereits aus der Vernehmung des Herrn Börn schließen mußte. Ebenso eines Ihrer Mädchen, welches Worte aus Ihrem Munde gehört, die sogar auf das Gegenteil von Liebe hindeuten.“

„Ihr Gesichtszüge verästelten sich, ein Ausdruck unerhöhter Seelenpein malte sich in Ihren Augen auf ihnen ab. Doch gab sie keine Antwort.“

„Sie verweigern mir die Erwiderung?“

„Zwei leuchtende Atemzüge rangen sich aus ihrer Brust. Dann richtete sie sich entschlossen empor und sagte:

„Ihre Vermutung ist richtig. Ich liebe ihn nicht.“

„War Ihre Gesinnung gegen ihn eine feindschaftliche?“

„Das nicht.“

„Wenn Sie ihn nicht liebten, weshalb zogen Sie ihn dann dem Ingenieur Born vor, den Sie liebten?“

„Wer sagt Ihnen das?“ fuhr sie auf.

„Sie selbst in diesem Augenblicke durch Ihre Frage. Doch schweifen wir nicht ab — warum verlobten Sie sich mit Böllnis?“

Sie preßte die Lippen zusammen.

„Müssen Sie auch das wissen?“ rief sie endlich, halb in Bitterkeit, halb in Stolz. „Ist es für Ihre Untersuchung nötig, einem jungen Mädchen die intimsten Regungen aus der Seele zu bohren?“

Ulrich sah sie schmerzlich an und entgegnete: „In diesem Falle ja, Seien Sie versichert, Fräulein, ich walte meines Berufes mit Schonung. Wenn Sie mir nicht antworten wollen, so ist es Ihr gutes Recht zu schweigen, da Sie nicht als Zeugin befragt werden; wenn Sie mir aber antworten, so weiß ich, daß Sie mir entweder gar nichts oder die Wahrheit sagen werden.“

Sie verhartete eine Weile in nachdenklichem Schweigen.

„Wenn ich nicht Zeugin bin, was bin ich denn?“ fragte sie plötzlich.

„Warten Sie noch, Sie werden gleich darüber entscheiden können. Sie weigern sich, meine letzte Frage zu beantworten?“

„Ja.“

„Dann lassen Sie zwischen sich und einer schweren Verzichtung ein Geheimnis, das einen Beweis von ungeheurer Tragweite gegen Sie bilden dürfte.“

Die junge Dame blickte auf, erst erstaunt, dann entsetzt.

„Was meinen Sie mit diesen Worten?“ hauchte sie.

„Sie haben mich bereits verstanden.“

„Ja, ich habe Sie bereits verstanden.“ Sie stand von ihrem Sessel auf und trat einen Schritt näher. Ihre Augen blitzten in unnahbarem Stolz, die Lippen kamen schneidend und herb von ihren Lippen. „Sie wollen mich zu einer Worderin machen, mich? Ist es nicht so?“

„Gnädigste Fräulein, nicht ich, ich wahrhaftig nicht.“

Er sprach in so liebevollem Ernst, daß sie ihn verwundert betrachtete.

„Trennen Sie um Gotteswillen mein Amt von meiner Person,“ fuhr er fort. „Ihr Antlitz erzwingt sich Hochachtung, aber die Umstände sind gegen Sie. Mein Gott, warum haben Sie mir die bedeutungsvolle Erklärung vorenthalten, die ich von Ihnen forderte?“

„Sie haben recht,“ flüsterte sie und sank von neuem in ihren Stuhl zurück.

„Was war das? Die Wallung war vorüber, auch in ihrem Antlitz prägte sich auf einmal jener merkwürdige Zug aus, welcher dem Juristen schon in Wolfgang Borns Antlitz so rätselhaft erschienen war. Von diesem Moment an bewachte sie eine bewunderungswürdige Ruhe und Würde.“

„Was haben Sie mich noch zu fragen?“ hub sie nach einer Weile an.

„Warum erbeten Sie vorhin, so, als ich Ihnen das Motiv unserer Anwesenheit enthülte?“

„Ist es nicht natürlich angesichts dieses schrecklichen Unglücks?“

„Was war es, was Herr Ingenieur Born leise zu Ihnen sprach, als er mit Ihnen draußen am Waldrande vor einigen Tagen zusammentraf?“

Er erwartete, sie überrascht zu finden. Sie senkte nicht einmal den Blick.

„Ich kann mich darauf nicht mehr besinnen.“

„Das heißt, Sie lehnen die Antwort ab?“

„Ja.“

„Was haben Sie am Montag abend, das heißt, an dem Abend, an welchem der Mord verübt wurde, allein im Walde getan?“

Diesmal erwiderte sie doch wieder. Sie beherrschte sich aber sofort.

„Ich war nicht im Walde.“

„Ihre Köchin Ernestine Scharf hat Ihre Rückkehr beobachtet.“

„Da saß ich ein Mädchen voll unjählicher Bitterkeit über ihre Lippen.“

„Ruh ja,“ rief sie plötzlich, „ich war im Walde. Sie wissen es also. Dann ist es ja gut.“

„Zu welchem Zwecke?“

„Erlauben Sie mir, darüber zu schweigen.“

Hier erhob sich der Hofapellmeister von seinem Stuhle, trat auf sie zu und legte beide Hände auf ihr Haupt.

„Ja, mein Kind, sprich, rede; befriede dich von diesem unwürdigen Verdacht — du kannst ja nicht schuldig sein, du kannst nicht, was war es, was dich hinaustrieb?“

„Lieber Papa, ich würde reden, wenn ich könnte.“

„Nicht wahr, du bist keine Mörderin. Ja, du kannst niemals eine so himmelschreiende Sünde denken, geschweige denn begehen?“

„Ich bin keine Mörderin, Papa.“

Sie hörten es, Herr Assessor. Meine Tochter würde mich nicht belügen, meine Herzengänge nicht täuschen. O Gott, barmherziger, himmlischer Vater,“ stöhnte der Unglückliche laut, „warum legst du mir diese neue, gräßliche Prüfung auf! Liegt denn ein Fluch auf ihrem Geschlecht? Damals — damals — und jetzt, o ewiges Schicksal!“

„Damals?“ fragte der Assessor, aufmerksam werdend. „Was war damals?“

„Nichts, nichts,“ versetzte Rober, sein tränenvolles Gesicht verbergend. „Eine alte Familiengeschichte, die nichts mit diesen Sachen zu tun hat. Sie ist nicht für Jas und andere Ohren. Sind Sie zu Ende, mein Herr?“

„Ich bin zu Ende für heute.“

„So gehen Sie, gehen Sie — mein armes Weib kann ihre treue Wärterin nicht so lange entbehren.“

„Armer Mann,“ murmelte Ulrich, „wer weiß, ob sie nicht noch viel länger entbehren muß. Die Gerechtigkeit ist eine harte Göttin, sie strakt die Unschuldigen mit den Schuldigen.“

Der Vater hielt seine weinende Tochter in den Armen; er ahnte nichts von dem verzweifelt Kampfe, den Humanität und Pflicht jetzt in der Brust des jungen Vertreters der Staatsanwaltschaft bestanden. In der Wage seines Urteils wog er die Für und Wider und sie sank tief ungunstigen des schönen Weibes. Gebieterisch gebot die Notwendigkeit — durfte er aber eine Tochter vom Krankenbett, ja vielleicht Sterbebett der Mutter hinwegreißen? Der Würfel fiel endlich und bekundete seinen Entschluß in den Worten:

„Ich gehe. Zwei entscheidende Proben stehen für morgen noch aus. Sie werden sich ihnen unterziehen, Fräulein von Mednau?“

„Ich stehe zu Ihren Diensten,“ erwiderte sie entöndig.

„So erlaube ich Sie, sich morgen um zehn Uhr auf meinem Bureau einzufinden. Ihr Herr Vater wird Sie begleiten. Darf ich Ihrem Versprechen vertrauen?“

Sie verstand ihn und entgegnete: „Ja.“

Da erhob er sich, winkte dem Kommissar und entfernte sich mit kurzem Abschiedsgruß. Draußen hielt ihn Ansofer zurück.

„Herr Assessor, mir besteht kein Zweifel mehr bezüglich der wahren Schuldigen. Wäre es nicht besser, sicher zu gehen?“

„Vielleicht,“ antwortete dumpf der junge Mann. „Aber die Nacht

steht vor der Tür und ihre totkrante Mutter ist ohne Pflege.“

„Und wenn zwischen heute und morgen ein unliebsamer Zwischenfall eintritt?“

„Ich hoffe es nicht, denn ich habe ihr Wort. Sie wird es halten. Und wenn nicht — er preßte die Hand ungestüm auf sein Herz — „wenn nicht, so werde ich mein Tun vor Gott verantworten — und auch vor den Menschen, mag mit mir geschehen, was will.“ Dann wanderten beide schweigend nebeneinander der Stadt zu.

...

Durch die festgeschlossenen roten Vorhänge des Krankenzimmers lugten die Strahlen der Vormittagssonne, einen purpurnen Schein auf den weißen Kissen erzeugend. Mit der Hast und Bestimmtheit des Fiebers warf sich in ihnen die Kranke umher, bald unartikulierte Laute ausstößend, bald leise vor sich hinsingend, dann wieder wilde und irre Worte laut rufend oder murrend, oder gellend und verzweifelt aufschreiend. Unablässig schlugen die von Krampf bewegten Arme in die Luft, sie warf die Kissen von sich in unentzähliger Glühigkeit, aufschnellend mit dem Oberkörper, um Luft zu schöpfen; die durchsichtigen, abgezeichneten Hände preßten sich an die Stirne, und die in dem todweißen, eingefallenen Antlitz noch größer aussehenden Augen stierten nach der Decke oder in eine Ecke des Zimmers.

Sie hielt, tiefbewegt weinend, der Mutter Hand in der ihren — zum Abschied. Sie stand im Begriffe, ihr dem Assessor gegebenes Versprechen zu erfüllen. Bittere Tränen rollten über ihre Wangen, ihre feine Hand zitterte in der skelettartigen der Kranken.

„Mama — meine liebe, teure, einzige Mutter!“

Sie beugte sich herab, küßte die bleichen Lippen, die glühende Stirne.

„Wer soll dich nun pflegen, du arme, du liebe, du edle, wenn sie deine Ja von dir reißen — und sie werden es tun, sie werden es tun! Ich gehe, um nicht wieder zu kommen.“

Sie flüsterte ihre Worte nur leise, als fürchte sie, von der Kranken verstanden zu werden. Und als ob dies der Fall sei, schrie diese jetzt plötzlich auf: „Ja, Ja, wo bist du?“

So daß das junge Mädchen bestürzt sich löschte und ihren Kummer ins Freie flüchtete, nachdem sie noch den Mädchen dringend empfohlen, bis zu ihrer und der Rückkehr des Kapellmeisters die Fiebernde keinen Augenblick zu verlassen.

Vater und Tochter schritten durch den Garten, da blieb Rober noch einmal stehen und ergriff den Arm des jungen Mädchens.

„Ja, mein Kind, sieh mich an.“

Der Strahl ihrer Augen traf ihn voll und harmonisch.

„Nicht wahr, du gehst mit reinem Herzen?“

„Ja, Papa.“

„So atmet meine Seele auf, meine Tochter. Ich habe eine schlimme Nacht hinter mir, Hoffnung und Verzweiflung teilten sich in meine Gefühle. Dir aber glaube ich, du warst immer wahrheitsvoll und gut, wie sollte dein Charakter sich so schnell verändert haben?“

Sie antwortete nicht, sondern wandte traurig den Blick zur Seite. So gingen sie stumm nebeneinander. In aller Herzen lagte der Morgen, der Herbstmorgen mit seiner frischen, reinen Äthern, Georginen, mit seiner roten Sonne, seinem Himmelsblau, seinem Cirruswolken, seiner kristallklaren Luft und seinem belebenden Hauch — ihre Herzen waren voll Gram und ihre Augen nur nach Innen gelehrt, ins unergündliche, rätselhafte Tiefsees unseres Ich, wo das Leid wohnt und die Lust, die Tugend und die Sünde, die Wahrheit und die Heuchelei, wo jedes von uns die stille Schrift seines Denkens liest und doch in den meisten Fällen den psychologischen Inhalt der Gesetstafeln des Herzens nicht versteht. Was las Ja dort? Schuld oder Unschuld?

Assessor Ulrich hätte viel darum gegeben, diese Schriftzeichen lesen zu können, denn der Widerstrahl in den Augen, obwohl sie als Spiegel der Seele gelten, ist kräftig. So jung er war in seinem Verste, hatte er doch Augen gesehen, Augen so

Warum in Schnee und Kälte arbeiten, wenn man es bequem haben kann?

Baut ein Silo

dann habt Ihr Futter vorrätig für den Winter.



Die Pläne kosten Sie nichts. Unsere Erfahrung ist Ihnen von großem Nutzen beim Auswählen des Baumaterials. Lassen Sie uns die Sache einmal besprechen!

Dutton-Wall Lumber Co. Ltd.

Geo. A. Schierholtz, Agent CARMEL, SASK.

Confülle! Anpassungsfähigkeit! Schönheit!

Lassen Sie erklären, warum diese drei hervorragenden Vorzüge neue und größere Freude hervorbringen beim Anhören eines

MELOTONE

Beim Melotone kommt die Musik von irgendeinem Reford auf harmonischste zum Ausdruck. Töne, welche früher verloren gingen, werden nun zu Gehör gebracht durch die aus Holzgewänden gebildete Tonkammer, die wie eine Violine konstruiert ist, sodas alle die früher verlorenen Overtöne jetzt hörbar sind. Melotone hat die Fähigkeit, alle Sorten von Refords besser zu spielen. Die Melotone Fabrik in Winnipeg ist die einzige in Westcanada. Dieses Instrument nimmt schnell die Führung über alle anderen Phonographen, und bezüglich Konstruktion, Haltbarkeit und niedrigem Preis wird es gegenwärtig von keinem übertroffen. Es bietet die größte Auswahl von Refords in Westcanada, von 20c an. Alle Instrumente werden garantiert, und Ihr Geld wird Ihnen gerne zurückerstattet, wenn nicht alles so ist wie angegeben.

M. J. Meyers, Juwelier und Optiker, Humboldt.

Sie sind gesünder auf dreierlei verschiedene Weise, wenn Sie ein Rezept hierher bringen: 1.) Nehmen wir für das Rezept genau das was der Doktor vorschreibt, jeder Artikel in Standard - Stärke, frisch und pur. 2.) Wir prüfen und überprüfen, durch welches System jeder Irrtum in bezug auf falsche Mittel oder falsche Mengen ausgeschlossen wird. 3.) Wir sind zufrieden mit einem mäßigen Profit, und verlangen niedrigste Preise für beste Qualität. Dies sind 3 gewichtige Gründe, warum Sie hier kaufen sollten.

G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK.

Apotheker The Rexall Store Schreibmaterialien

Noch mehr Prämien.

Seit Jahren hat der St. Peters Bote sich bemüht, gute katholische Gebetbücher, Bilder und Hausbücher massenhaft unter der katholischen Bevölkerung Canadas zu verbreiten, indem er dieselben

zu unerhört billigen Preisen

seinen voranzubehaltenen Lesern vorerst lieferte. Unberechenbar ist das Gute, das die vielen Tausende von guten Büchern und Bildern, die er auf diese Weise verbreitet hat, bereits gewirkt haben und noch täglich wirken.

Schon öfters ist nun das Erluchen an ihn gestellt worden, auch auf andere Weise

andere gute, gemeinnützige Bücher

zu verbreiten. Er ist diesem Wunsche insofern nachgegeben, als er jetzt Anfang des gegenwärtigen Weltkrieges einen vorzüglichen Kriegsalas als Prämie zu sehr billigen Preisen an seine voranzubehaltenen Leser versandte. Dieser hat derartigen Anlang gefunden (viele Hunderte von Exemplaren wurden bereits verschickt), daß wir uns entschlossen haben, ein weiteres fast unerschöpfliches Buch der Prämientafel hinzuzufügen.

Wie alle unsere anderen Prämienbücher, werden auch diese nur an voranzubehaltenen Abonnenten zu diesen niedrigen Preisen portofrei geliefert. Wer bereits für ein volles Jahr den St. Peters Bote vorausbezahlt hat, kann ebenfalls sich diese Vergünstigung zu Nutzen machen. Nachfolgend geben wir eine kurze Beschreibung dieser Bücher:

Prämie No. 16. Kriegsalas. Neue Auflage. Seitengröße 11 bei 14 1/2 Zoll. Sechsdoppelseitig, eine ganzseitige und drei viertelseitige Karten in schönem Farbendruck. Abbildungen in Farbendruck der Flaggen aller europäischen kriegsführenden Länder. Porträts der Herrscher dieser Länder. Der Text (in englischer Sprache) umfaßt eine gedrängte Beschreibung und Geschichte aller europäischen Staaten, mit den neuesten statistischen Angaben, sowie Tabellen über die Bevölkerung der wichtigsten europäischen Städte, Kriegs- und Friedensstärke der Heere, Völkerreichtum, usw. Kein anderer zu gleichem Preis erhältlich. Kriegsalas kann sich mit diesem messen.

Portofrei nur 25 Cents.

Prämie No. 17. Dr. Karl Bruns' deutsch-englisches und englisch-deutsches Wörterbuch. Eines der besten Handwörterbücher dieser beiden Sprachen. Sollte in keinem deutschen Hause Canadas fehlen. Seitengröße 4 1/2 bei 7 1/2 Zoll. 1355 Seiten. Kleiner aber sehr deutlicher Druck (12 Zeilen zum Zoll). Enthält auch sehr ausführliche Erklärungen der in beiden Sprachen gebräuchlichen Abkürzungen, sowie der Eigennamen beider Sprachen. Solid in Leinwand gebunden. Der Retailpreis in den B. Staaten ist \$1.70. **Portofrei nur \$1.35**

Ran adressiere: **St. Peters Bote, Münster, East.**

Nar wie Kristall, so edel wie Sonne. Augen hatten mich, vollsten Aussehen vergiebt, den run leuchtend, strahl, und ihre lauterer, taubenh Unschuld bei Gott, ert, was ein sein muß — und dennoch gelogen.

In tiefe Gedant er am Fenster sein weit von ihm f Baldhöhe; beide künft Jas. Wär oder nicht?

Es schlug zehnw wandte sich der Türe. Da erschie mit der Melbung Hoher und Fräul sein im Vorjir Befehl führte der Ulrich wies ich nicht unfreundlich Sich dem Gaf begann er:

„Ehen Sie Herr Sommer — zu entscheiden, ob im Mai in Ihren Pöllnis zusammen Sommer betrac aufmerkham vom Füßen.“

„Sie könnte es klärte er endlich, es ganz und gar bildung. Die Z gefehen.“

„Sie stellen in Person identisch von Mednau?“

„Ja.“

„Wo hielten Si auf?“

„Ich war stets Weinen.“

„Sie haben nun hört; kingt sie fragte der Assessor wirt.“

„Sie kommt n Mit Sicherheit wohl nichts zu be Das ist mir un „Ich danke I sich entfernem.“

Sommer trat a for befaß, Thella Unterindungsbah ihrem Blicke Zu ausdrückend. Sie man von ihr wohl gegen neue Ver wahren, oder hatt eine Wendung a genommen?“ Die hatte ihr Kenner verändert. Sie ne geben, und nur di durch häufiges Z re Unruhe.

„Thella Frankel sie an,“ ist Ihnen belannt?“

Thella richtete auf Ja. Auch die zu ihr auf, und es for, als zudte e Lippen. Ein Zeid gab sich jedoch ni „Entfennen Sie sdon gefehen zu Thella verfuß scheinung mit ihre „Sie ist es,“ triumphiierend z wendend.“

„Sie erkennen der Sie im Walde „Ja.“

„Ganz bestimm „Ganz bestimm „Fräulein von Sie sich, das An Mädchens schon haben?“

Ja stand langf Ihr Vater folgte rer Bewegungen, zu lesen, die sich bar auf ihren Lip bestiger Krampf tern, sprach sich anderes Zeichen ihrer Lippen aus. „Die Gefangen Wahrheit?“ rief d lich betroffen. „ fremd?“

„Do endlich out „Nein; wenigste sie dieselbe ist. I im Wald getroffen